

Denkmalpflege im Kreis Lahr

Von Martin Hesselbacher, Freiburg i. Br.

„Da steh ich auf dem Hügel und schau umher,
Wie alles auflebt, alles empor sich dehnt,
Und Hain und Flur und Tal und Hügel
Jauchzet im herrlichen Morgenstrahle.“

Friedrich Hölderlin.

Der wohl reinste und zugleich unglücklichste deutsche Dichter hat an den Anfang seiner Hymne an „die Unsterblichkeit der Seele“ diese Worte gesetzt. Sie kommen uns unwillkürlich in Erinnerung, wenn wir nach steilem Anstieg die Mauerkronen der Burg ruine Hohengeroldseck erreicht haben und ein Ausblick sich uns plötzlich darbietet, wie er schöner kaum ein zweites Mal im Gebiet des mittleren Schwarzwaldes sein kann: Im weiten Rund die ewig grünen Waldberge mit den sich dazwischen schmiegenden, einsamen Tälern, im Westen die fruchtbare Rheinebene und jenseits des Rheines die in einen feinen Dunstschleier gehüllten Vogesen. Der großartige Landschaftsraum erhält aber seine Vollendung erst in seinen unzähligen Baudenkmalen, durch die ihm der Stempel menschlichen Geistes aufgedrückt wurde, eines Geistes, der sich hier in der Geschichte einer nahezu tausendjährigen Kultur dokumentiert. Wir dürfen es als eine dankenswerte Aufgabe betrachten, über diese Baudenkmale zu berichten, wobei wir uns allerdings mit Rücksicht auf den hier zur Verfügung stehenden Raum nur auf diejenigen Bauwerke beschränken müssen, die im Rahmen der Arbeit der Staatlichen Denkmalpflege — etwa in den letzten 15 Jahren — behandelt worden sind.

Die Kirchen des Mittelalters sollen den Anfang machen. Da die ehrwürdigste unter ihnen, St. Peter in Lahr-Burgheim, in diesem Heft an anderer Stelle beschrieben wird, beginnen wir mit der *Lahrer Stiftskirche*, welche mit dem Freiburger Münster und der zerstörten Klosterkirche Allerheiligen im

Lierbachtal zu den frühesten Bauten der Gotik im deutschen Südwesten gehört. Sie wurde in der 2. Hälfte des 13. Jhs. erbaut für ein von Heilika, der Gemahlin Walters I. von Geroldseck gestiftetes Spital für Arme und Kranke, zu deren Betreuung Heilika Augustiner-Eremiten aus dem Elsaß berief. Die dreischiffige, fünfjochige Basilika, ohne Querschiff, spricht heute noch — trotz vieler baulicher Eingriffe der vergangenen Jahrhunderte — die ehrfurchtgebietende Sprache früher Gotik. Wir erleben sie am eindringlichsten beim Betrachten des fünfseitigen Chorchauptes von Osten, welches in seiner architektonischen Schönheit nur noch mit der Heiliggeist-Kirche zu Heidelberg verglichen werden kann. Die Kirche war ursprünglich — entsprechend der Ordensregel — nur mit einem Dachreiter ausgestattet. Nachdem sie im ausgehenden 15. Jh. zur Stadtkirche von Lahr erhoben wurde, bekam sie einen Westturm, der 1879 durch einen neugotischen Turm ersetzt wurde. Im Rahmen der Beseitigung von Kriegsschäden an der Westpartie der Kirche wurde durch Wegnahme stilfremder Staffelungen der historische basilikale Querschnitt des Langhauses wieder besser zur Geltung gebracht. Als Ersatz für die bei der Auslagerung 1879 durch Brand zerstörte Silbermann-Orgel wird augenblicklich eine neue, in der Disposition genau dem Silbermann'schen Klangbild nachempfundene Orgel eingebaut.

Schon dem 12. Jh. entstammt der Kernbau der Kirche in *Kippenheim*, d. h., der romanische Turmschaft (mit barockem Zwiebelhelm), dessen Untergeschoß einer früheren Kirche als Chor diente. Ende des 15. Jhs. wurde ein polygonaler Chor mit Stern gewölbe und Maßwerkfenstern angebaut. Kurz darauf erfolgte der Neubau des Kirchenschiffes in wesentlicher Erweiterung mit

reicher Ausstattung, zu welcher zwei Altarbilder in der Schongauer-Tradition gehörten. Im Zuge der Aufhebung des Simultaneums wurde die Kirche 1961/62 innen und außen instandgesetzt, bei welcher Gelegenheit die längstvermauerten romanischen Klangarkaden des Turmes wieder freigelegt worden sind. Neben Lahr-Burgheim dürfte das Kippenheimer Gotteshaus die bedeutendste unter den „Chorturmkirchen“ sein, ein Gebäudetypus, der im Kreis Lahr, d. h. in der ehem. südlichen Ortenau, besonders häufig zu finden ist. „Bei ihm ist der Turm zu einer verständlichen Akzentuierung eines Teiles der Kirche, des Altarraumes, geworden, auf den die Längsachse des Gotteshauses hinzielt und der beim Gottesdienst im Blickpunkt der Gläubigen steht“ (Wolfgang Müller). Wir dürfen hier die anderen Bauwerke dieser Art, welche in besonderer Weise von der Glaubenskraft des Mittelalters Kunde geben, kurz erwähnen, wobei die Reihenfolge sich nach den erwiesenen Daten richtet.

Im Jahre 1132 wurde vom Bischof von Konstanz den Apostelfürsten Petrus und Paulus die Kirche in *Wittelbach* geweiht. Bei ihr weist ein in das inzwischen erweiterte Kirchenschiff mit übernommenes Ornament, welches abstrahierend einen Baum zwischen Kreuz und Rad darstellt, auf die Frühzeit romanischer Kunst hin. Der mächtige Turm mit gotischem Glockengeschoß und Satteldach beherrscht in seiner Massigkeit das ganze Bauwerk. Im Verlauf der jüngst durchgeführten Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrs wurde der die Kirche umgebende Friedhof durch eine neue Quadermauer abgegrenzt.

Die ursprünglich dem hl. Gallus geweihte Kapelle in *Kubbach* wurde 1300 erbaut. Sie besteht aus einfachem Schiff und quadratischem Chor mit Resten einer mittelalterlichen Ausmalung: Apostel in Säulen-Scheinarchitektur. Der Turm wurde längst bis über Erdgeschoßhöhe abgetragen und durch einen Dachreiter ersetzt. Im Jahre 1962 wurden



Lahr, Stiftskirche

phot. M. Hesselbacher

Substanzerhaltungsmaßnahmen vorgenommen. Es ist beabsichtigt, das Kirchlein als Friedhofskapelle zu verwenden.

Die dem hl. *Leodegar* geweihte *Leutkirche* bei *Oberschopfheim* ist, obwohl erstmals 1343 erwähnt, wesentlich älteren Datums. Sie gilt sogar als „älteste Stätte der Gottesverehrung in der einstigen Markgenossenschaft und dem Kirchspiel Schopfheim“ (Johannes Röderer). Die kleine Chorturmkirche hat in ihrer exponierten Lage — weit draußen in der Rheinebene — die ganze Schwere der Kriegsstürme des 17. Jhs. erleben müssen. Nach Zerstörung des dazugehörigen Siechenhauses im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche selbst im Pfälzischen Erbfolgekrieg schwer beschädigt. Nur der Turm wurde anschließend wieder aufgebaut und als Wallfahrtsstätte und zugleich Wohnung für einen Eremiten verwendet. Das erst 1905 nur teilweise wieder aufgebaute Kirchenschiff erhielt 1959/60 seine Gesamtwiederherstellung. Die im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Chorturmkirche von *Ottenheim*, die ebenfalls dem 14. Jh. entstammt und in der Spätbarockzeit



Innenraum der Stiftskirche in Lahr

Foto-Dieterle, Lahr

erweitert wurde, ist schon 1947—1949 wiederhergestellt worden, wobei leider wegen Ersparnisgründen der vernichtete Steilhelm des Turmes — ein Charakteristikum in der weiten Landschaft der Rheinebene — durch ein gedrungenes Pyramidendach ersetzt werden mußte.

Schließlich seien noch die Chorturmkirchen von *Prinzbach* aus dem 14. Jh. und *Friesenheim* aus dem Anfang des 15. Jh. erwähnt.

Beide Kirchen haben Schiffe der Barockzeit (Friesenheim wurde um 1900 erweitert); doch ihre Türme bestimmen mit ihren hohen Helmen das Bild der Ortschaft. Auch diese Kirchen durften in jüngster Zeit eine Herichtung erfahren.

Nachdem die Leidenszeit der Erbfolgekriege vorüber war, erlebte unsere Landschaft in der 2. Hälfte des 18. Jhs. einen kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg,



Kippenheim, Turm der Kirche nach der Instandsetzung 1962 phot. K. List

als dessen sichtbare Zeugen die *Barockkirchen* erkannt werden dürfen. Die bedeutendste unter ihnen, die Wallfahrtskirche St. *Landolin*, gibt den letzten Hinweis auf die vom berühmten barocken Kirchenbaumeister Peter Thumb neu erbaute Benediktinerabtei *Ettenheimmünster*, welche in der Folge der badischen Säkularisation total abgebrochen worden ist. Die Wallfahrtskirche aber blieb erhalten. Zwar schon um 1688 erbaut, erhielt sie 1765 diejenige Gestalt, wie sie bis heute geblieben ist. Architekt war der fürstenbergische Baumeister Franz Josef Salzmann. Der weite, flachgewölbte Kirchenraum wurde von Martin Morath mit Deckenmalereien geschmückt, welche Leben, Wirken und Lei-

den des hl. Landolin darstellen. Außer einer silbergetriebenen Reliquienbüste des Titelhiligen vom Jahre 1506 besitzt die Kirche mit ihrer aus der abgebrochenen Klosterkirche herübergeretteten Silbermann-Orgel, die an anderer Stelle besprochen wird, ein besonderes Kleinod. Die heute dem Domänenärar unterstehende Kirche wurde in ihrem Inneren von 1963—1965 neu hergerichtet. An höchstem Platze, das Stadtbild von *Ettenheim* beherrschend, liegt die *Stadtkirche St. Bartholomäus*. Sie wurde zwischen 1768 und 1777 von F. J. Salzmann in Zusammenarbeit mit dem Schüler Balthasar Neumanns, dem Baden-Badener Hofbaumeister Franz Ignaz Kromer, erbaut. Der



Kirche Wittelbach

phot. Fr. Roth, Lahr

hervorragenden Situation entspricht die Architektur. Über eine dreiläufige Freitreppe erreichen wir die pilastergegliederte Prachtfassade, die von einem Volutengiebel gekrönt wird. Der Turm steht seitlich. Sein oktogonales Glockengeschoß schließt mit einer aus mehrfach geschwungenen Absätzen und zwei Laternen bestehenden Welschen Haube. Das auffallend hohe Kircheninnere zeigt reiche Ausstattung mit Stuckierung und Malerei im Rokokostil, wobei auf das Hochaltarbild des Tiroler Malers Johannes Pfunner besonders hinzuweisen ist: Das Martyrium des hl. Bartholomäus. Im Chor der Kirche befindet sich das Grab des letzten Fürstbischofs von

Straßburg, des Kardinals Rohan. Substanzerhaltungsmaßnahmen sind im Vollzug. Mitten in der Altstadt steht das ehem. *Spital* mit seiner *Kapelle St. Barbara*, heute als Altersheim dienend, erbaut 1780 als Massivbau mit Fassaden-Risalit in repräsentativer Architektur. Die Kapelle mit wertvollen Barockaltären und Figuren wurde 1963 instandgesetzt.

Als dritte der großen Barockkirchen dieser Landschaft ist die ehemalige *Abteikirche* in *Schuttern* zu nennen. Zusammen mit Pfarrhaus und einigen wenigen Bürgerhäusern gibt sie Kunde von dem durch die Säkula-



Kubbach, Kath. Kapelle, erbaut um 1300

phot. K. List

risation sonst gänzlich verschwundenen Benediktinerkloster, dessen Anfänge bis in die Merowingerzeit zurückgehen! „Das Kapitular Ludwigs des Frommen zählt das Kloster Schuttern unter die 14 bedeutendsten Reichsabteien“ (Oskar Kohler). Auch kommt diesem Kloster in der neueren Geschichte insofern Bedeutung zu, als hier der letzte Aufenthalt der Dauphine Marie Antoinette, Erzherzogin von Österreich, war, deren Lebensweg als letzte Königin von Frankreich mit dem Gang zum Schafott geendet hat. Die im Jahre 1773 erbaute Kirche fiel 1853 einem Brand zum Opfer und wurde stark verändert wieder aufgebaut. Der aus der weiten Umgebung der Rheinebene sichtbare hohe Turm blieb erhalten — mit Ausnahme der aus dem 19. Jh. stammenden Bekrönung. In der Schönheit seiner reichgegliederten Sandsteinarchitektur darf er als die klassizistisch-französische Variante des europäischen Barocks gedeutet werden. Über die

Wiederherrichtung des heute dem Domänenärar unterstehenden Gotteshauses sind vorbereitende Überlegungen im Gange.

Als typische lutherische Predigtkirche ließen die Herren Wurmser von Vendenheim von dem elsässischen Baumeister Jos. Mich. Schnöller 1766 die Kirche in *Meißenheim* errichten. Ihre reiche Ausschmückung überrascht uns immer wieder, wenn wir die Kirche betreten. Der fast im Zentrum des Raumes stehende Altar und die Kanzel sind in stucco-lustro geformt, an den Wänden befinden sich drei mächtige Wappenkartuschen in Stuck und die Emporenbrüstungen sind mit Szenen aus dem Leben und Leiden Christi bemalt. Ein rd. 5 x 22 m großes Deckenbild von Joh. Pfanner zeigt die Himmelfahrt Christi. Wertvollstes Ausstattungsstück ist die Silbermann-Orgel, deren hervorragende Situation auf einer eigens für sie eingebauten Empore — hoch hinter dem Altar, also im Angesicht der ganzen Gemeinde — der ho-



Mahlberg, Ev. Kirche, phot. Gaiser, Lahr
Decken-Medaillon d. hl. Katharina von Joh. Pfunner

hen Bedeutung entsprach, die man in jener Zeit der MUSICA SACRA im evangelischen Gottesdienst und somit der Orgel im Kirchenraum beigemessen hat. Die vielfachen Instandsetzungsmaßnahmen, auch im Rahmen der Beseitigung von Kriegsschäden, einschließlich Wiederherrichtung der Orgel, fanden ihren Abschluß mit der 200-Jahr-Feier der Kirche am 2. November 1966.

Die schon 1687 von der Baden-Badener Territorialherrschaft auf oktagonalem Grundriß erbaute *Katharinenkirche* in *Mahlberg* wurde 1804 evangelisch. Auch sie erhielt in der 2. Hälfte des 18. Jhs. eine qualitätsvolle Stuckierung und wurde von Joh. Pfunner ausgemalt mit Bildern vom Leben und Leiden der hl. Katharina. Die Kirche wurde 1957—1960 instandgesetzt, wobei man sich

zum Ziel gesetzt hat, den in klassizistischer Zeit vernüchternen Innenraum zu rebarokkisieren. Deshalb erhielt der kleine Chorraum auch wieder einen originalen Barockaltar. Auf die übrigen Kirchen dürfen wir wieder in der Reihenfolge ihrer Entstehungszeit kurz hinweisen.

Die *St. Jakobskirche* in *Grafenhausen* wurde 1759 erbaut. Ihre gewölbte Decke erhielt farbigen Rokokostuck, der an den Wänden schon Motive im Übergangsstil zum Empire zeigt. Die Instandsetzung der Kirche einschließlich Herrichtung der wertvollen Orgel von den Silbermannschülern Schaxel-Kuny erfolgte 1962 bzw. 1966/67. Wegen des originellen Dachaufbaues ihres Turmes fällt die 1781—1783 erbaute Kirche von *Allmannsweier* schon beim Vorbeifahren auf



*Allmannsweier, Orgel von Blasius Schaxel 1804, wiederhergestellt 1965
phot. Ludwig, Freiburg*

der nahegelegenen Autobahn auf: Zwei übereinandergesetzte Zwiebeln, ohne Laterne, nur durch ein kräftiges Gesims getrennt. Das Innere folgt — ähnlich wie in Meißenheim — der Anlage einer typischen evangelischen Predigtkirche. Auch hier sind Kanzel und Altar reich stuckiert im Übergang zum Zopfstil. Die Kirche wurde 1955 instandgesetzt; die Orgel von Blasius Schaxel erhielt 1965 wieder ihr originales Klangbild. Die

St. Nicolauskirche in *Altdorf*, weitem aus der Rheinebene sichtbar, entstand 1783. Dominante ist der mächtige, vor der Westfassade stehende Turm, dessen oktogonales Glockengeschloß mit einer reduzierten Welschen Haube bekrönt ist. Das einfache, saalartige Kircheninnere mit polygonalem Chor und Flachdecke ist mit einem barocken Hochaltar mit hohem Sakramenthaus, darüber Kreuzigungsgruppe zwischen Säulenarchitektur,



Burg Hohengeroldseck, Das hintere Haus

phot. Lala Aufsberg

sowie mit Nebenaltären im Übergang zum Zopfstil ausgestattet. Seine Rokoko-Kanzel hat einen reichgezierten Schalldeckel. Die Kirche erfuhr 1962/63 eine Gesamtinstandsetzung. Nahezu gleichaltrig ist die dem hl. Johannes d. Täufer geweihte Kirche in *Ringsheim*, welcher in wesentlich kleineren Abmessungen die Baugedanken von Ettenheim zugrunde liegen. Das Innere der 1961 wieder hergerichteten Kirche zeigt ebenfalls eine reiche Ausstuckierung an Decken und Wänden und einen über die ganze Breite des Chores ausgedehnten Hochaltar in reinem Rokoko. Die augenblicklich in Renovation

befindliche Kirche von *Hugsweier* wurde 1790 erbaut, doch bestehen die Untergeschosse ihres Turmes aus den Resten einer mittelalterlichen Chorturmkirche. Die schlichte evangelische Predigtkirche hat eine besonders reizvoll gezierte Empirekanzel mit vasenbekröntem Schalldeckel. Die 1790 in ländlichem Empirestil errichtete evangelische Kirche von *Dundenheim* mit Volutengiebel und Dachreiter erhielt 1966/67 eine Umgestaltung im Sinne der heutigen theologisch-liturgischen Erfordernisse.

Den Abschluß bilden zwei klassizistische Kirchenbauten. Die 1819 als Simultaneum

erbaute Kirche in *Ichenheim* hat mit ihrem Turm ebenfalls die Reste eines Chorturmes aus dem Mittelalter. Sie birgt mit drei Altarbildern der romantischen Malerin Marie Ellenrieder besondere Kunstwerke. Im Rahmen der Auflösung des Simultaneums und Umgestaltung allein für den katholischen Gebrauch wurde die Kirche im Inneren 1962 neu hergerichtet. Zu der 1829 erbauten Kirche zum *Hl. Kreuz* in *Münchweiler* führt eine lange Freitreppe hinauf. Ihr Erbauer war der Weinbrennerschüler Johann Voss. Sie birgt das Grab des hl. Landolin. Bedeutsam sind ihre aus Ettenheimmünster stammenden Altäre, deren Retabeln mit Bildern von Johann Pfunner in reichgeschnittener, vergoldeter Rokokoumrahmung ausgestattet sind. Auch diese Kirche wurde 1963 gründlich wieder hergerichtet.

Und nun zu den *profanen Baudenkmalen*.

Als eines der wertvollsten im Oberrhein-gebiet darf die *Burgruine Hohengeroldseck* bezeichnet werden, welche in der 2. Hälfte des 13. Jhs. von Walter I. von Geroldseck für sich und seine Familie als Dynastenburg nach imponierender, damals neuzeitlicher Planung, errichtet worden ist. In richtiger Erkenntnis, daß es sich hier um den geographisch günstigsten Punkt seines Herrschaftsbereiches handelte, der zugleich die beste Verteidigungsmöglichkeit bot, ließ Walter I. die immerhin 525 m hohe Bergkuppe mit „Oberburg“ und „Untenburg“ überbauen. Die erstere als der eigentliche herrschaftliche Wohnsitz bestand aus zwei mächtigen Palasgebäuden, die durch eine hohe Wehrgangsmauer miteinander verbunden waren und eine Gesamtfrontlänge von rd. 50 m aufwiesen. Die „Untenburg“ umfaßte in einer Ringmauer die Ökonomiegebäude, den Tiefbrunnen usw. Die ganze umfangreiche Burganlage ist zu Lebzeiten ihres Erbauers fertig geworden. Nach ihrer Zerstörung 1689 wurde sie 150 Jahre lang als Steinbruch ausgeschlachtet. Die Ortsgruppe Lahr des



Schloß Dautenstein, Detail der 1814 hergestellten handgedruckten und kolorierten Tapeten im Eingangsraum

Schwarzwaldvereins setzte diesem Raubbau ein Ende. Die immer noch imposante Burg wurde nun gründlich instandgesetzt und zwar in engstem Zusammenwirken zwischen der Staatlichen Denkmalpflege und dem auf Initiative von Landrat Dr. Georg Wimmer im Sommer 1958 gegründeten „Verein zur Erhaltung der Burgruine Hohengeroldseck“. Die hierbei vorgenommene Sicherung des Felsensockels zur Erhaltung des daraufstehenden östlichen Palas darf als eine ingenieurtechnische Meisterleistung gewertet werden.

Als Folge der machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Geroldseckern, dem Bischof von Straßburg und den Hohenstaufen mit den Zähringischen Erben ist die *Tiefburg* in *Labr* in der ersten Hälfte des 13. Jhs. entstanden. Im Schutze dieses strategisch wichtigen Bollwerkes an der Kreuzung der



Mahlberg und sein Schloß

phot. W. Hensle, Lahr

beiden großen Heerstraßen entwickelte sich die Stadt Lahr. Diese Burg war nach einem Generalschema hohenstaufischer Wasserburgentechnik angelegt mit regelmäßigem Quadrat als Grundriß, dessen Ecken durch starke Rundtürme gesichert waren und in deren Mitte der Bergfried stand. Palas und Wirtschaftsgebäude lehnten sich von innen an die Burgmauern an. Ein von der Schutter gespeister, ringsum laufender Wassergraben machte die Burg zur uneinnehmbaren Festung. Von der großartigen, als Meisterwerk mittelalterlicher Kriegsarchitektur geltenden Anlage ist nur noch der nordöstliche Eckturm — im Volksmund „Storchenturm“ genannt — mit anschließenden Mauerresten erhalten geblieben. Der durch sein Bossenquadermauerwerk spätstaufischen Charakter verratende Turm wurde in jüngster Zeit instandgesetzt und durch Einrichtung als Museum erstmals dem Publikum zugänglich gemacht.

Nur wenig später als die Lahrer Burg ist das Schloß *Dautenstein* bei *Seelbach* errichtet worden. Es hat gegenüber jener den Vorteil, heute noch in der Gesamtanlage als Wasserburg ablesbar zu sein. Von ihren vier Eck-

türmen sind noch drei erhalten als Rundtürme mit barocken Mansarddächern; vom vierten steht noch der Sockel. Die heutigen Wohn- und Ökonomiegebäude des mehrfach Kriegs- und Brandkatastrophen zum Opfer gefallenen Schlosses entstammen dem 19. Jh. Wichtigste denkmalpflegerische Maßnahme der jüngsten Zeit war die Wiederherstellung des als singulär zu bezeichnenden Wand schmuckes im Eingangsbereich des Wohnhauses: Tapeten, 1814 angefertigt, in Tempera handgedruckt und zusätzlich koloriert, welche eine Landschaft aus dem Schweizer Hochgebirge mit bäuerlichen Szenen darstellen. Sie sind das Werk des seinerzeit als Landschaftsmaler bekannten Künstlers Pierre Mongin und wurden in der heute noch bestehenden Tapetenmanufaktur Zuber in Rixheim im Elsaß hergestellt.

Eine imponierende, festungsartige Burganlage auf einem aus der Rheinebene aufragenden Berg stellt das *Schloß Mahlberg* dar. Höhepunkt der bis in das Mittelalter zurückgehenden und oft von Kriegswirren überschatteten Geschichte des Schlosses war der Aufenthalt Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen, der dort eine Schenkungsurkunde

für das Kloster Tennenbach ausgefertigt hat. Bedeutsamste, die Silhouette des Schlosses im weiten Landschaftsraum bestimmende Bauwerke sind die um 1400 erbaute Landschreiberei und die den Berg krönende, 1630 als markgräfllich baden-badisches Schloß erbaute Landvogtei, die nach Kriegszerstörungen 1677 wieder aufgebaut worden ist. Im Jahre 1958 wurde die Landschreiberei instandgesetzt. Weitere Maßnahmen stehen kurz vor der Ausführung.

Im benachbarten *Altdorf* bietet sich als vornehmer Herrensitz das 1793 erbaute *Schloß* der Freiherren von Türkheim dar. Wertvollster Raum ist der im (rechtwinklig an das Hauptgebäude anschließenden) Südflügel befindliche Bibliotheksaal mit reicher Stuckgesimsarchitektur. Eingehende Substanzerhaltungsmaßnahmen wurden 1960/62 durchgeführt. Als Musterbeispiel schöpferischer Denkmalpflege möchten wir die 1960/61 erfolgte Wiederherstellung des über



Ettenheim, Rathaus 1757 nach Wiederherstellung
phot. Stober, Freiburg

ein Jahrhundert völlig verwahrlosten und teilweise stark einsturzgefährdeten *Schlosses* in *Schmieheim* betrachten. Der im Stil der späten Renaissance 1609 erbaute mächtige, zweigeschossige Baukörper auf hohem Kellerunterbau, mit steilem Satteldach, flankiert von zwei über Eck gestellten spitzbehelmt Türmen und mit dem Hauptzugang durch einen in der Mittelachse angeordneten sechseckigen Treppenturm, wurde ganz zur Nutzung für Gemeindegzwecke wieder hergerichtet (Rathaus, Kindertagesstätte, Gemeindegkühlanlage). Über ein halbes Jahrtausend lang war das *Schloß* in *Rust*, genannt die „Balthasarburg“ im Besitz der aus elsässischem Uradel hervorgegangenen Freiherren Böcklin von Böcklinsau. Im Jahre 1575 aus Resten einer im Bauernkrieg zerstörten Wasserburg, als stattliches dreigeschossiges Bauwerk errichtet, bildet das Schloß „als Wohnform betrachtet, die für das 16. Jh. typische Zwischenstufe zwischen mittelalterlichem



Kippenheim, Stockbrunnen (früherer Zustand)
phot. R. Stubanus, Kippenheim



Kippenheim, Rokokohaus erb. 2. Hälfte 18. Jahrh. phot. M. Hesselbacher

Palas und barockem Herrenhaus“ (J. Schlippe). Besonders bedeutsam ist der mit reichem Portal und Wappenrelief geschmückte Wen-

deltreppenturm an der Eingangsseite. Der weite, von Elz und Elzkanal durchflossene Park mit herrlichem, altem Baumbestand gibt dem Schloß einen besonderen Reiz.



Kappel a. Rh., Gasthaus „Zur Linde“ nach der Wiederherstellung phot. M. Hesselbacher

Bürgerstolz, Wohlhabenheit und Gemeinschaftssinn fanden schon immer ihren sichtbaren Ausdruck in den *Rathäusern*, von denen es auch im Kreis Lahr einige schöne und beachtenswerte Beispiele aus vergangenen Jahrhunderten gibt. Da ist zunächst das *alte Rathaus* der *Stadt Lahr* selbst zu nennen, welches 1608 noch in gotischen Formenelementen als zweigeschossiges Gebäude mit steilem Satteldach, Volutengiebel und Dachreiter geschaffen worden ist. Im Erdgeschoß war die Fruchthalle, deren Spitzbogenarkaden 1889 zugemauert, 1924 wieder geöffnet wurden. Der Ratssaal nahm früher den größten Teil des Obergeschosses ein und war erkennbar an der repräsentativen Gestaltung der Giebelfassade mit dreiteiligen Fenstern mit Spitzkern. Als eine hervorragende denkmalpflegerische Leistung ist der auf Betreiben von Oberbürgermeister Dr. Philipp Brucker 1963 erfolgte Wiederaufbau der 1889 entfernten Freitreppe zum Ratssaal zu bezeichnen, dem anschließend die Außeninstandsetzung des ganzen Bauwerkes



Grafenhausen, Ehemalige Gemeindestube, heute Gasthaus zum Ochsen phot. M. Hesselbacher

gefolgt ist. Nur zwei Jahre jünger ist das *Rathaus* in *Kippenheim*, eine echte Schöpfung der deutschen Renaissance. Auch dieses Bauwerk besteht aus zwei Stockwerken und steilem Satteldach, welches aber beidseitig von Staffelgiebeln eingefasst und von einem Zwiebeltürmchen bekrönt ist. Sein besonderer Reiz liegt in den beiden schweren Eckerkern in Natursandstein, welche von reich profilierten Konsolen getragen werden und ebenfalls mit Zwiebelhauben überdeckt sind. In seiner architektonischen Sprache darf das *Rathaus* in *Kippenheim* als ein jüngerer Bruder des frühesten Universitätsbaues in Freiburg, des heutigen Neuen Rathauses, betrachtet werden. Die Zeitdifferenz beträgt etwa 50 Jahre. Vor kurzem erhielt das Gebäude neue Fenster in alter Form. In der Mitte des 18. Jhs. entstand als Erweiterung aus einem Kernbau des 16. Jhs. das *Rathaus* in *Ettenheim*. Das mit dem First gegen den Steilhang gerichtete Gebäude zeigt talseitig eine imponierende Giebfassade: Drei Achsen, drei Stockwerke auf hohem Sockel, darüber zweigeschossiger Volutengiebel mit Obelisk, Glockentürmchen und Nische für den Ortspatron Etto. Die umfangreichen Instandsetzungen der vergangenen Jahre

hatten die Herauspräparierung der ehemaligen, die gesamte Grundfläche des Erdgeschosses einnehmenden Kornhalle als neuen Stadtratssaal zum Ziele. Im Zuge der Außenherrichtung erhielt das *Rathaus* einen neuen Dachreiter mit Zwiebelhaube, sowie ein kunstschmiedeeisernes Geländer. Als ein sehr gutes Beispiel, wie ein dem ausgehenden Mittelalter entstammendes Bauwerk, welches um die letzte Jahrhundertwende in falsch verstandenem Historizismus umgestaltet worden ist, äußerlich durch Reduktion auf seinen Urzustand wieder berichtet werden kann, ist das *Rathaus* in *Friesenheim* zu bezeichnen, dessen Herrichtung 1966/67 erfolgt ist. Auch das *Rathaus* mit *Schulhaus* in *Seelbach* erhielt in diesem Sinne 1962—1965 eine vereinfachende Herrichtung und Berichtigung. Es ist in seiner Gesamtanlage auch heute noch als das aus dem Mittelalter hervorgegangene, 1803 aufgehobene Franziskanerkloster ablesbar. Das zu Anfang des 19. Jhs. erbaute *Rathaus* in *Dundenheim*, ein zweistöckiges Haus mit einfachem, aber organisch richtigem Fachwerk-Obergeschoß und Walmdach, — wurde 1967 neu hergerichtet.



Rust, Der Schloßbau erbaut 1598, wiederhergerichtet 1961 phot. M. Hesselbacher

Aus der großen Gruppe der *Bürgerhäuser*, die in den letzten Jahren von der Staatl. Denkmalpflege betreut worden sind, möchten wir drei charakteristische, jedoch in sich völlig verschieden geartete Beispiele nennen. Als das überhaupt vornehmste Bürgerhaus darf das sog. *Stoesser'sche Anwesen in Labr* bezeichnet werden. Im Jahre 1790 in spätem Zopfstil erbaut, hat es palaisartige Ausmaße, dies insbesondere an der Straßenfront: Drei Vollgeschosse, darüber Mansardgeschoß, acht Achsen. Die beiden mittleren Achsen sind, entsprechend dem ehemaligen breiten Einfahrtstor, zu einem Mittelrisalit zusammengefaßt. Das Erdgeschoß ist in Rustika-Architektur gestaltet mit Arkadenfenstern, welche 1967 zu Ladenzwecken als Durchgangsarkaden ganz geöffnet worden sind. Die Obergeschosse sind reich gegliedert mit Ecklisenen, Gurtgesimsen, Fensterumrahmungen mit Konsolen und Schlußsteinen. Vor das Mittelrisalit kragt im 1. Obergeschoß ein Balkon auf schweren Louis-XVI-Konsolen, und das ausladende Dachgesims ist von vier schweren, massiven Vasen bekrönt. Eine durchgreifende Inneninstandsetzung wurde 1963/64 vorgenommen. Ihr folgt der-

zeit eine Außenherrichtung im Sinne der Herauspräparierung der ehem. vornehm zurückhaltenden farblichen Fassung. Direkt gegenüber dem Rathaus steht in *Kippenheim* ein *Rokokohaus*, welches durch die fein abgewogenen Proportionen seiner Fassade im Straßenbild besonders auffällig in Erscheinung tritt. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Straßenseite des Hauses, die mit ihren fünf Achsen und zwei Geschossen ganz auf Symetrie ausgerichtet ist, ausschließlich in Natursandstein aufgebaut ist. Die feine Reliefierung der einzelnen Sandsteinelemente tritt — namentlich beim morgendlichen Sonnenschein — stark plastisch hervor. Das wegen seiner Einmaligkeit und Schönheit besonders liebenswerte Gebäude, das in der 2. Hälfte des 18. Jhs. entstanden ist, erhielt 1966 mit neuer Eingangstür und Fensterläden in Rocailleschnitzerei nach historischem Vorbild seinen originalen Habitus. Als point de vue auf nahezu 500 m ist in der Kirchstraße in *Kappel a/Rhein* das *Gasthaus „Zur Linde“* zu sehen. Wir reihen dieses Bauwerk in die Gruppe der Bürgerhäuser ein, weil es als ehem. Gemeinde- und Zunftstube der Fischerzunft im Sinne eines Reprä-

sentationsbaues geschaffen worden ist. Die finanziellen Verhältnisse gestatteten den Erbauern nur einen Fachwerkbau. Das Fachwerk wurde aber von Anfang an völlig überputzt, um dem Gebäude den Habitus eines Massivbaues zu geben. Als Erweiterung einer aus dem Mittelalter stammenden burgartigen Anlage wurde das Haus 1783 erbaut und erhielt zwei Geschosse, sieben Achsen an der Straßenseite, Mansarddach mit kleinem Frontispitz und Dachreiter. Eine Generalüberholung wurde 1958 durchgeführt.

Damit sind wir zugleich bei den *Fachwerkhäusern* angelangt. Sie werden zusammen mit den *Schwarzwaldhäusern* in diesem Heft an anderer Stelle eingehend behandelt. Wir dürfen uns daher auf den Hinweis beschränken, daß im Kreis Lahr in dem eingangs erwähnten Berichtszeitraum insgesamt 40 Gebäude dieser Art instandgesetzt worden sind. Unter ihnen befinden sich historisch wertvolle Objekte, wie das alte *Zehntgebäude* in *Kippenheim* (erb. 1581), der urkundlich zu den ältesten Gasthöfen Deutschlands gehörende *Löwen* in *Schönberg*, die ehem. Gemeindestube, das heutige Gasthaus „*Zum Ochsen*“ in *Grafenhausen* (Mitte 18. Jh.), das sog. *Balzarschlößchen* in *Rust* (erb. 1598) und endlich auch das ganz in Fachwerk gebaute, aber verputzte idyllische *Gartenhäuschen* des *Kardinals Rohan* in *Ettenheim* (erb. Mitte 18. Jh.).

Als eine wichtige Maßnahme auf dem Gebiet des *Ortsbildschutzes* ist die Eintragung des Altstadtbezirks von *Ettenheim* in das Amtliche Denkmalsbuch zu bezeichnen, die durch Entschließung des Stadtrates vom 20. Januar 1963 vorgenommen werden konnte. Nach der Totalzerstörung der Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde sie, den mittelalterlichen Straßenzügen folgend, barock wieder aufgebaut. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist das Altstadtbild in

dieser Form bis heute erhalten geblieben. Es stellt somit eine architektonische Einheit, wie auch ein städtebauliches Kunstwerk dar. Durch die mit der Eintragung verbundene gesetzliche Verankerung des Ortsbildschutzes ist die Erhaltung der wertvollen historischen Stadtanlage auch für die Zukunft gewährleistet. So konnten in *Ettenheim* u. a. auch das *untere* und das *obere* Tor wieder hergerichtet und zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mit seitlichen Fußgängerpassagen ausgestattet werden. Beide Tore wurden 1783 im Stil wie Stadtkirche, Spital und Rathaus erbaut mit Volutengiebel und Stadtwappen in Rocaille-Kartuschen. Sie hatten also keine Wehrfunktion mehr, sondern nurmehr repräsentative Eigenschaften. Da sie aber an gleicher Stelle wie die Stadttore des Mittelalters stehen, bilden sie städtebaulich wertvolle Abschlüsse des historischen Stadtkerns. An den Verteidigungswillen der Bürger von *Lahr* erinnert ein 1965 im Rahmen der Altstadtsanierung freigelegtes und wieder herauspräpariertes Stück der *Stadtmauer*, welches ihren Anschluß an die äußere Ringmauer der Tiefburg aus dem 13. Jh. zeigt. Auch wurde zur gleichen Zeit der *Petersturm* in *Lahr* instandgesetzt, der ebenfalls zur *Stadtbefestigung* des 13. Jhs. gehörte.

Schließlich darf der neue Ostabschluß der Anlagen um die Lahrer Stiftskirche nicht unerwähnt bleiben: Es ist das *Einfriedigungsgitter* des abgebrochenen Klosters *Ettenheimmünster* in feiner barocker Schmiedearbeit mit Blechkartuschen in Gestalt von Blütenkörben. Aus der Zerstreuung zusammengetragen, wurde es 1963 hinter dem Chor der Stiftskirche auf neuem Bruchsteinsockel wieder aufgestellt. Dieses Gitter ist zu jener Gruppe von Baudenkmalen zu rechnen, denen die Staatl. Denkmalpflege ihre besondere Aufmerksamkeit widmet, denn sie tragen sehr wesentlich zur



Ettenheim, Das Untere Tor nach der Instandsetzung 1957 (Nordansicht) phot. Hesselbacher

Gestaltung von Bild und Charakteristik unserer Landschaft, wie auch unserer Städte und Dörfer bei. Es sind die Wegekreuze, die kleinen Kapellen, die Bildstöcke, die Hofmauern und Einfahrtstore, die kleinen Brücken und Brunnen und vieles andere mehr. In diesem Sinne wurde 1958 das von 1763 stammende *Kruzifix* an der Altdorfer Straße in *Ettenheim* im Zuge der Verbesserung der Auffahrt zum Krankenhaus wegen Verwitterung und Baufälligkeit durch eine originalgetreue Kopie ersetzt. Auch das bei der Friedenslinde in *Sulz* stehende *Kruzifix* wurde zusammen mit der jenseits der Straße liegenden kleinen *Sandstein-Bogenbrücke* 1961 wieder hergerichtet. Als der *Stockbrunnen* in *Kippenheim* wegen Verbreiterung der Durchfahrtsstraße (B 3) 1959 versetzt werden mußte, erhielt er ein neues Becken. Dieser Brunnen, errichtet 1721, ist in seiner Bekrönung mit Madonna und Jesuskind und den darunter befindlichen Kartuschen mit Bibeltexten, die auf das „Wasser des Lebens“ Bezug nehmen, ein echtes Zeugnis konfessionellen Zusammengehens der simultanen Bevölkerung. Eine

wohltuende neue Umgebung erhielt der wieder instandgesetzte *Stadtbrunnen* von *Seelbach*, indem die Platzanlage vor dem Rathaus, in deren Mitte der Brunnen steht, mit massiven Einfriedigungen, Differenztreppen, Bänken usw. zu einem Kurzentrum ausgestaltet wurde.

Den Abschluß unseres Berichtes soll ein *technisches Baudenkmal* bilden: Die heute noch in Betrieb befindliche *Hammerschmiede* im *Litschenthal*. Zwar sind Gebäude, Wasserräder, Schmiede- und Schleifeinrichtung nur noch teilweise originale Bestandteile der Anlage. Der Betrieb als solcher geht aber bis auf die Zeit der Herren von Geroldseck, d. h. bis ins 13. Jh. zurück, als an der gleichen Stelle deren Schwertfegerei in Betrieb war, woran noch der Name des danebenstehenden Gasthauses „Zum Schwert“ erinnert. Eine 1964 durchgeführte Generalüberholung des stark baufälligen Gebäudes sicherte die Aufrechterhaltung des Schmiedebetriebs.

Die hier geschilderten umfangreichen Leistungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege wären nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Mitwirkung der obengenannten



Ettenheim, Das Untere Tor nach der Instandsetzung 1957 (Südansicht) phot. Hesselbacher

Persönlichkeiten und des „Vereins zur Erhaltung der Hohengeroldseck“. Darüber hinaus dürfen aber der Kreisrat und Kreistag, die Gemeinden mit ihren Bürgermeistern, die Kirchenbehörden, Geistlichen, Stiftungs- und Kirchengemeinderäte und schließlich die vie-

len privaten Besitzer von Baudenkmalen nicht unerwähnt bleiben. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Mühen und Sorgen, das auf sie und uns überkommene, kulturelle Erbe zu erhalten und zu pflegen, herzlichst gedankt.

Hinweis und Dank

Zu dem Aufsatz „Denkmalpflege im Kreis Lahr“ von Martin Hesselbacher, Freiburg/Br., hat das Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg uns freundlicherweise die gesamten Klischees zur Verfügung gestellt. Wir sagen dafür herzlichen Dank.

Ferner sind wir unserem langjährigen Mitglied, dem Kalender-Verlag Hans Schult zu besonderem Dank verpflichtet. In großzügiger Weise hat der Verlag zur Bereicherung des Lahrer Sonderheftes die beiden Farbdrucke gespendet. Im Namen aller Mitglieder dafür herzlichen Dank.

Auch die Kreis- und Stadtverwaltung Lahr haben uns durch Überlassung einer großen Anzahl Klischees großzügig unterstützt. Auch dafür sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.